



Liebe Aachenerinnen, liebe Aachener,

in Aachen leben zurzeit etwa 245.000 Einwohner. Ungefähr ein Drittel von ihnen sind Menschen mit Migrationshintergrund. Unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Nationalität und ihrem Glauben haben sie hier eine Heimat gefunden. Ihre Integration liegt daher im Interesse aller. Integration ist nämlich keine einseitige Verpflichtung. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass Einwohner und Zugewanderte aufeinander zugehen müssen. Dass wir alle im gegenseitigen Respekt gefordert sind, unsere Normen und Wertvorstellungen ständig neu zu überprüfen und einander anzupassen. Unser Ziel ist eine offene, aus vielfältigen Einflüssen gespeiste Kultur, in der die kulturelle Identität der Migrantinnen und Migranten einen sicheren Platz findet. Unerlässlich in diesem Prozess ist das Wirken der ehrenamtlich engagierten Kräfte. Menschen unterschiedlichster Kulturen sind inzwischen in den rund 100 Migranten- und Studentenorganisationen in der Stadt engagiert. Ihr Wirken ist für mich eine unerlässliche Säule der Integrationsarbeit. Als Brückenbauer sind sie unverzichtbare Akteure dieser Arbeit vor Ort. Ihr freiwilliges Engagement macht mich gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Integrationsdebatte stolz, denn es zeigt, wie wichtig Eigeninitiative und Engagement für eine gelungene Integration sind.

Ihr Marcel Philipp
Oberbürgermeister der Stadt Aachen

Deutsch oder Russisch – kein Problem für die Julianenhilfe

■ Während Pflegedienstleiter Alexej Jourtschenko telefoniert, klingelt sein Handy unentwegt. Mal antwortet er auf Deutsch, mal auf Russisch. Dass es schon Abend ist, zählt nicht: „Wenn ich Bereitschaft habe, bin ich für unsere Klienten rund um die Uhr erreichbar.“ Die Klienten, das sind zu fast 90 Prozent Menschen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, die in Aachen und der StädteRegion leben. Jourtschenko betreibt seit März 2003 mit Lydia Kreslavskaja die Julianenhilfe, einen ambulanten Pflegedienst für diese Zielgruppe.

Ein häuslicher Pflegedienst hilft betreuungsbedürftigen Menschen, meist Alten oder Kranken, in ihren eigenen vier Wänden. Da gibt es viel zu tun, sei es eine Grundpflege mit körperlicher Hygiene, sei es Hilfe bei der Nahrungsaufnahme oder sei es, einem Kranken nach einer Operation auch zu Hause die richtige Behandlung angeeignet zu lassen. Dazu gehören auch Beratungen, Hilfe bei Anträgen, anderen Formularen oder sonstigem Schriftverkehr, etwa mit Ämtern oder Krankenkassen.



Pflegedienstleiter Alexej Jourtschenko.



Doch was tun, wenn der Mensch, dem geholfen werden soll, kaum oder im Extremfall gar kein Deutsch spricht oder versteht? Rund 2.300 Staatsangehörige aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten leben in Aachen. Dazu kommen über 5.800 Deutsche, die dort geboren wurden. Macht summa summarum über drei Prozent der Aachener Einwohner – und ein großes Klientenpotenzial. „Außer uns gibt es zwei weitere solche Pflegedienste, die auf Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion spezialisiert sind“, weiß der 42-Jährige. Die pflegerischen Leistungen, die für alle Dienste gleich sind, sind die eine Seite der Arbeit. Doch Jourtschenko und die bis zu 35 Mitarbeiter, die bei der Julianenhilfe in der Bevestraße 46 tätig sind, brauchen weitere Fähigkeiten für diese sehr persönlichen Tätigkeiten: „Einfühlungsvermögen, Menschlichkeit, Geduld.“ Die meisten Kunden bräuchten die Zuwendung, das Gespräch ebenso sehr wie die Hilfe. Miteinander reden hilft – egal, ob auf Deutsch oder Russisch.

Stabsstelle Integration der Stadt Aachen: „Jeder ist mit Herzblut dabei“	Seite 2
Studierende navigieren durch Schulprobleme	Seite 2/3
„Deutsch ist beim Training Pflicht“	Seite 3
Das Netzwerk Integration	Seite 3
Zeitungstanz für Toleranz	Seite 4
Platz für Identität und Integration	Seite 4

Integration ist mehr als Sprache

■ Eine Busfahrerin mit türkischen Wurzeln, ein Lehrer aus dem Kongo, eine OP-Schwester von den Philippinen, ein Polizist mit einer Mutter aus Curaçao: Gelungene Integration ist häufig alltäglich, wird jedoch kaum bewusst wahrgenommen. Allein in Aachen leben rund 78.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Die meisten von ihnen sind erfolgreich integriert, beteiligen sich gesellschaftlich, engagieren sich im Unternehmen, im Beruf, im Verein, im Studium, der Nachbarschaft. Zeit, diesen Menschen

ein Gesicht zu geben: Dies tut die Posterserie „Ich bin Öcher!“, die jetzt an vielen Stellen in der Stadt aushängt. Sie zeigt Menschen, die sich engagieren, die mitdenken, mithandeln, mitarbeiten. Aber: „Leistungsbereitschaft und persönliches Engagement sind für die Integration ganz wichtig“, erläutert Iris Kreutzer, Integrationsbeauftragte der Stadt Aachen, das deutliche Signal der Plakate für Menschen mit Migrationshintergrund. Die Beispiele machen Mut und zeigen, dass sich Leistungsbereitschaft, Engagement und natür-

lich auch Integration lohnen. Kreutzer: „Erfolgreiche Integration ist deutlich mehr als nur gute Sprachkenntnisse!“



„Jeder ist mit Herzblut dabei“

Die Stabsstelle Integration
im Fachbereich Soziales und Integration



Die Stabsstelle Integration:
Aysel Gülbaz, Karin Hildebrandt,
Iris Kreutzer, Achim Kockerois,
Ulrike Hartmann (von links).

■ Ramadan, Chanukka und Pfingsten auf einen Blick: Der interreligiöse Kalender, ein Ergebnis der Arbeit des Dialogs der Religionen in Aachen, informiert über die Feiertage vieler Religionen. Das kommt gut an: „Mittlerweile wird dieser Kalender von Aachen aus deutschlandweit verschickt und löst viele positive Reaktionen aus“, weiß Iris Kreutzer, Leiterin der Stabsstelle Integration des Fachbereichs Soziales und Integration. Während sich Angebote wie der Kalender an alle Menschen richten, stellt das

sechsköpfige Team um Kreutzer auch Informationen zur Verfügung, die sich gezielt an Migranten wenden, zum Beispiel ein Leitfaden „Wohnen“ oder ein mehrsprachiger Gesundheitsführer: „Bei der Auswahl der Themen schauen wir immer danach, welche Informationen benötigt werden.“ Neben Informationsangeboten möchte die Stabsstelle aber vor allem für Vernetzung sorgen. So organisiert sie gemeinsam mit dem Büro der Regionaldekanen Aachen zum Beispiel den

„Tag der Integration“ – ein Riesenfest für alle Öcher – auf dem sich Aachener Vereine und Institutionen präsentieren, sich kennen lernen und austauschen. Als vor fünf Jahren der erste Versuch startete, war das alles nicht so einfach: Reichlich Migranten waren der Einladung gefolgt, aber kaum Deutsche. „Viele waren der Meinung, Integration sei Sache der Migranten. Aber es kann nur miteinander funktionieren“, so Kreutzer.

Dieses Verständnis hat sich weiter entwickelt. Außerdem plant und koordiniert das Team der Stabsstelle gemeinsam mit den städtischen Fachbereichen und vielen Akteuren der Integrationsarbeit in der Stadt Aachen Projekte und Maßnahmen, die das Miteinander und die Integration der zugewanderten Menschen fördern. So viel Organisationsarbeit und Diplomatie erfordert starke Nerven: „Jeder von uns ist mit Herzblut dabei und identifiziert sich mit dem Thema“, beteuert Iris Kreutzer.

Studierende navigieren durch Schulprobleme



■ „Ohne die deutsche Sprache war es in der Schule, als beträte man einen schwarzen Raum – ohne Licht.“ So eindrücklich beschreibt Weijia Zhu seine Gefühle, als seine Familie und er 1997 nach Deutschland kamen. Aber Licht ins sprachliche Dunkel des jungen Chinesen brachte eine engagierte Lehrerin. Sie organisierte für ihn und seinen Bruder Nachhilfe in Deutsch – bei zwei Studentinnen der Uni Trier. Daran erinnerten sich die Brüder, nachdem sie in Aachen ihr Studium begonnen hatten – und gründeten mit zwei Kommilitonen das „SchülerNavi“. Hier geben mittlerweile gut 30 Studierende ehrenamtlich Nachhilfe für Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen Drimborn und der Reformpädagogische Sekundarschule am Dreiländereck. Zielgruppe sind die Jahrgänge 9 und 10. „Wir bereiten gezielt auf die Abschlussprüfungen vor. Deshalb sind auch die Prüfungsfächer Deutsch,

Sophia Ahmad und Studentin Carina Engler lernen gemeinsam für die Klausur (von links).

Englisch und Mathematik am häufigsten gefragt“, so der Maschinenbaustudent. Die rund 35 Schülerinnen und Schüler, die pro Schuljahr betreut werden, müssen selbst aktiv werden: Sie bekommen von der Schule die Kontaktdaten, melden beim SchülerNavi müssen sie sich selbst. Und: Die Nachhilfe findet in Räumen der RWTH statt. Aus zwei Gründen: „Für die Studierenden ist es so zeitlich besser zu schaffen, die Schwelle zu helfen niedriger und die Hauptschüler lernen die Uni kennen, bauen die Scheu vor einer solchen Bildungseinrichtung ab.“ Fast alle Betreuten hätten einen Migrationshintergrund, mangelnde Deutschkenntnisse sind manchmal auch ein Grund für Probleme in anderen Fächern. Zukünftig soll SchülerNavi ein eingetragener Verein, die Strukturen noch professioneller werden. Und: „Wir hoffen auf noch mehr Studierende, die sich engagieren. Ein bisschen Zeit neben dem Studium hat doch eigentlich jeder.“

Weitere Infos und Kontakt unter www.schuelernavi.de



Bildungserstberatung: Potentiale finden und fördern

■ Kazimierz Brucki sucht und findet Potentiale bei Menschen mit Migrationshintergrund. Als Leiter der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer des DRK Aachen ist er regelmäßig in der Bildungserstberatung und berät Migrantinnen und Migranten. Sie findet in der Stabsstelle Integration der Stadt Aachen im Verwaltungsgebäude am Bahnhof statt. Insgesamt acht Organisationen beraten an verschiedenen Tagen zu unterschiedlichsten Themen. Etwa: Wo kann ich einen Sprachkurs machen? Welche ausländischen Zeugnisse und Bildungsabschlüsse können hier in Deutschland anerkannt werden? Für die Betroffenen ist es nicht immer einfach, sich im Dschungel aus neuer Sprache, Vorschriften und Angeboten zurecht zu finden. Etwa für die junge Frau aus Nigeria, die in Afrika bereits als Englischlehrerin, Verlagsangestellte und Journalistin gearbeitet hat. Hier war sie zunächst Reinigungskraft und später als Schwesternhelferin im Krankenhaus. „Es ist schade,

wenn jemand mit so einem Potenzial dann nicht als Lehrerin arbeiten kann“, erklärt Brucki. Nachdem die nötigen Zeugnisse und Unterlagen an das Ministerium geschickt wurden, kam prompt eine Anerkennung der Abschlüsse. Der Erstkontakt bei der Migrationsberatung dauert gut 30 Minuten. Hier wird gecheckt, welche Hilfe gebraucht wird. Brucki und seine Kollegen der anderen Organisationen verweisen dann weiter oder machen zusätzliche Termine aus. So werden zum Beispiel junge Menschen bis 27 Jahre an den Jugendmigrationsdienst der Caritas geleitet. Doch nach der Beratung ist es nicht vorbei: „Wir bleiben meist mit den Menschen im Kontakt, überprüfen, was sie schon umgesetzt haben“, so Brucki, der gebürtige Pole. Nicht alles abnehmen, sondern Tipps geben ist die Devise. Das stärkt Eigeninitiative und Selbstbewusstsein.

Alle Informationen, Kontakte, Organisationen und Termine unter: www.integration-aachen.de

Bei den Fraktionen nachgefragt

Welche Schlüsse ziehen Sie aus der aktuellen Diskussion zum Thema Integration?



■ Harald Baal,
Fraktionsvorsitzender,
Ratsmitglied,

CDU: Die aktuelle Diskussion zeigt drei wesentliche Punkte:

1. Das Thema Integration ist zu lange unbeachtet geblieben. Erst seit einigen Jahren steht es überhaupt auf der politischen Agenda; erst seit kurzem ganz oben. Integration passiert nicht von allein, sondern muss aktiv angegangen werden. Integration ist eine Herausforderung für alle in unserer Gesellschaft.
2. Es gibt zu viele Vorurteile – und das in beide Richtungen. Die Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund ist integriert. Sie dürfen nicht mit den wenigen „Verweigerern“ in einen Topf geworfen werden. Andersherum muss es möglich sein, offen Probleme anzusprechen. Es muss sachlich diskutiert werden können.
3. Nicht nur in der Integrationspolitik, sondern auch in der Bildungs- und Sozialpolitik muss etwas getan werden. Vorurteile entstehen durch Unwissenheit. Sie sind deswegen so gefährlich, weil sie resistent gegenüber neuen Erkenntnissen sind. Bildung ist der Schlüssel, um die Entstehung von Vorurteilen zu verhindern.

www.cdu-fraktion-aachen.de



■ Boris Linden,
Ratsmitglied,
Mitglied im Ausschuss

für Soziales, Integration und Demografie und des Integrationsrats, SPD: Wir müssen besser werden! Auch in Aachen sind Menschen mit Zuwanderungsgeschichte häufiger arbeitslos und schneiden bei den Schulabschlüssen schlechter ab. Integrationspolitik muss mehr sein als wohlmeinende Appelle und Multikultifeste. Wir brauchen handfeste Erfolge in den Schulen, auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die Erkenntnis, dass Bildung ein Schlüssel zu erfolgreicher Integration ist, ist nicht neu. Aber der Ausbau von Betreuungsangeboten und Ganztagschulen kostet Zeit und Geld. Auf der anderen Seite konnten wir in Aachen bereits sehr gute Projekte etablieren, die viel bringen und wenig kosten – gerade für junge Migrantinnen und Migranten. So unterstützen zum Beispiel Ehrenamtler junge Existenzgründer oder geben Schülern Förderunterricht. Im Integrationsrat geht es jetzt darum, mehr solche Ideen zu finden und praktisch umzusetzen – denn die Politik muss jeden Cent daraufhin überprüfen, ob er zu zählbaren Ergebnissen führt.

www.spd-aachen.de



■ Hilde Scheidt,
Bürgermeisterin,
Ratsmitglied und

Mitglied im Integrationsrat der Stadt Aachen, Grüne: Aachen ist eine internationale Stadt, hier leben und arbeiten Menschen aus über 150 Nationen. Hier ist ihre Heimat und sie bereichern mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten die wirtschaftliche und kulturelle Vielfalt unserer Stadt. Integration ist in Aachen ein fortwährender gleichberechtigter Dialog, der auf Augenhöhe geführt wird. In der konkreten Arbeit mit dem Integrationskonzept, Sprachkursen, der Charta der Vielfalt, dem Tag der Integration, dem Multi-Kulti-Fest im Kennedypark, den Diskussionen im neuen Integrationsrat und vielen anderen Projekten dokumentieren wir Wertschätzung, Perspektiven und konkrete Rahmenbedingungen. Differenzen und strittige Themen werden nicht beschönigt. Wir lösen auftretende Probleme aber nicht mit Stimmungsmaße, sondern in sachlicher, friedlicher Diskussion. Ich bin sehr froh, dass wir in Aachen zielgerichtet und ohne Polemik und Anfeindungen zusammenarbeiten können. Integration ist ein Prozess, der immer wieder neu belebt werden muss!

www.gruene-aachen.de



■ Daniel George,
Ratsmitglied,
Mitglied im Ausschuss

für Soziales, Integration und Demografie und im Integrationsrat, FDP: In Aachen werden die höchst fragwürdigen und statistisch nicht haltbaren Thesen des Herrn Sarrazin allein durch die sehr gute und fortschrittliche Integrationsarbeit, die von Politik, Verwaltung und den vielen Vereinen und Initiativen seit Jahren in großer Einigkeit vorangetrieben wird, widerlegt. Das Aachener Integrationskonzept gilt auch über die Stadtgrenzen hinaus als nachahmenswertes Beispiel für eine nachhaltige Integrationspolitik. Natürlich gibt es noch viele offene Baustellen und Verbesserungsbedarf, gerade in der Bildungsarbeit und der Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt. Der neu gewählte Integrationsrat muss nun möglichst bald die inhaltliche Arbeit aufnehmen, um diese Themen mit den anderen Akteuren gemeinsam anzugehen. Es bleibt zu hoffen, dass die Streitigkeiten, die den Integrationsrat in letzter Zeit überschatteten, endlich einer konstruktiven Zusammenarbeit weichen.

www.fdp-aachen.de



■ Leo Deumens,
Sachkundiger Bürger
im Ausschuss

für Soziales, Integration und Demografie, Die Linke: Entgegen Thilo Sarrazins Buchtitel schafft sich Deutschland nicht selbst ab, sondern wird durch die hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund in vielerlei Hinsicht bereichert. Welche Maßnahmen zur Integration kann nun die Politik ergreifen? Ein kommunales Wahlrecht für alle, die seit Jahren hier leben, vergrößert die Möglichkeiten der politischen Teilhabe. Über 20 Prozent der ausländischen und eingebürgerten Menschen in NRW besitzen keinen Schulabschluss. Ein längeres gemeinsames Lernen würde ihre Bildungschancen mit Sicherheit verbessern. Eine stärkere Berücksichtigung von Migrantinnen und Migranten bei Neueinstellungen der Stadt Aachen könnte zu einer interkulturellen Öffnung und Kompetenzstärkung der Verwaltung beitragen. Entscheidend für das Gelingen der Integration ist der Dialog zwischen allen Menschen unterschiedlicher Kulturen, denn nur so können gegenseitige Vorurteile abgebaut und ein solidarisches Zusammenleben gefördert werden.

www.fraktion-dielinke-aachen.de

„Deutsch ist beim Training Pflicht“



Jessica Balogun und
ihr Trainer Mario
Guedes.

■ Diese Frau hat sich durchgeboxt. Buchstäblich und mit herausragendem Erfolg: Jessica Balogun ist mehrfache Box-Weltmeisterin und hat Ende August in Stuttgart ihren Titel verteidigt. „Der Sport hat mir viele Türen geöffnet. Ich bin froh, dass ich dabei geblieben bin“, sagt die 21-jährige gebürtige Nigerianerin. Dass sie bei Interviews immer noch zuerst auf Englisch angesprochen wird, weil sie wegen ihrer dunklen Haut oft für eine Amerikanerin gehalten wird, lässt sie lachen. „Die Leute wundern

sich dann, dass ich so perfekt Deutsch spreche.“ „Ohne Sprache ist keine Integration möglich“, sagt Mario Guedes. Der ehemalige Schwergewichtsboxer und heutige Trainer und Manager von Jessica Balogun muss es wissen. Der gebürtige Brasilianer kam mit acht Jahren nach Deutschland: „Ich verstand in der Schule gar nichts und stand da wie doof. Da hab ich gelernt, gelernt, gelernt.“ Vor zehn Jahren hat er im Aachener Ostviertel den Boxverein MTK gegründet und trainiert seitdem mit Kindern und Jugendlichen aus Russland, der Türkei,

Albanien, und, und, und. „Bei mir ist Deutsch Pflicht. Und die Lehrer sagen mir, dass meine Schützlinge durchs Training auch in der Schule besser werden.“ Dass sie im Training besser werden, liegt auch Balogun am Herzen. Für viele Jugendliche dort ist sie ein Vorbild: „Ich helfe auch gerne beim Training.“ Dem Sport verdankt Jessica Balogun viel, und deshalb rät sie allen Kindern und Jugendlichen, „besonders aus dem Ostviertel, zum Training zu gehen, anstatt auf der Straße herumzuhängen und Mist zu bauen“.

NETZWERK INTEGRATION IN DER STÄDTEREGION AACHEN

Das Netzwerk Integration

■ Das Netzwerk Integration in der StädteRegion Aachen vereinigt unter seinem sprichwörtlichen Dach insgesamt 42 verschiedene Träger sowie andere, aktiv an der Integration von Migranten beteiligte Vereine, Organisationen, Institutionen und Verbände. Seine Mitglieder verstehen das Stichwort „Integration“ als ein gemeinsames Miteinander von Einheimischen und Zugewanderten, um eine gleichberechtigte Teilnahme von beiden am gesellschaftlichen, sozialen und öffentlichen Leben zu erreichen. Unverzichtbare Voraussetzung ist dabei die Vernetzung öffentlicher und privater Initiativen auf kommunaler Ebene. Die inhaltliche Arbeit des Netzwerks erfolgt seit der Gründung im Jahre 2002 bedarfsorientiert und ist auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet. Engagierte Fachakteure beschäftigen sich so in den Bereichen „Sprachförderung“, „Arbeitsmarkt“, „Schule und Beruf“ sowie „soziale und kulturelle Integration“ mit der Planung und Umsetzung konkreter integrationsfördernder Maßnahmen. Im Mittelpunkt steht der regelmäßige Informations- und Erfahrungsaustausch. Die Geschäftsführung des Netzwerks liegt seit kurzen in den Händen der StädteRegion Aachen.

Zeitungstanz für Toleranz

■ Wenn Sabine Drewanz mit Studierenden aus Pakistan bei Geburtstagen Zeitungstanz spielt, ist das nur auf den ersten Blick kindisch. Der Eindruck täuscht: Kinderspiele vermitteln viel von der Kultur und Tradition eines Gastlandes, ist sie überzeugt. Und: „Ausländische Studierende, die hier her kommen, erleben kaum etwas von unseren Traditionen. Sie haben fast gar keinen Kontakt zu Familien.“ Deshalb lädt Drewanz sie zu sich ein, feiert mit ihnen Weihnachten oder Geburtstag mit typischen deutschen Kinderspielen und weckt so ihr Interesse für unsere Lebensart.



Als Sabine Drewanz vor 20 Jahren ihre erste Ausstellung über ausländische Mitbürger in Aachen-Brand organisierte, erntete sie dafür kaum Ver-

ständnis. Doch seitdem hat sich viel getan. Das Thema Integration wird in Politik und Öffentlichkeit tagtäglich diskutiert. Der Kern ihres Integrationsverständnisses: Vernetzung – nicht nur von Deutschen und Ausländern, sondern auch der Migrantinnen und Migranten untereinander.

Dies versucht die pensionierte Lehrerin vor allem durch persönlichen Kontakt und das Kennenlernen der fremden Kulturen zu erreichen. So organisiert sie einmal im Jahr über den Verein „Jugend und Begegnung“ ein „Internationales Frühlingsfest“ mit Menschen aller Nationen. Daneben geschieht ihre Integrationsarbeit eher im kleinen Rahmen: Mit persönlicher Hilfe, etwa beim Umgang mit Behörden oder beim „Kaffeeklatsch“ mit türkischen Hausfrauen steht sie den Menschen zur Seite.

Ihr Ziel: Ein positives Deutschlandbild in den Köpfen entstehen lassen und Vorurteile abbauen. Doch dies muss von beiden Seiten geschehen: „Auch Deutsche müssen auf Migrantinnen und Migranten zugehen, ihre Vorurteile aufgeben.“ Denn die Barrieren in den Köpfen baut man am besten im persönlichem Kontakt ab.

IN KÜRZE



■ Der **Tag der Integration** ist in Aachen zum Markenzeichen einer lebendigen und weltoffenen Stadt geworden und als solcher einmalig in Nordrhein-Westfalen. 2011 startet er bereits in fünfter Auflage – und zwar am **Sonntag, 15. Mai**, im Eurogress an der Monheimsallee. Die Organisatoren erwarten an diesem Tag rund 5.000 Besucher, die eingeladen sind, kulturelle und religiöse Vielfalt „made in Aachen“ zu erleben. Über 150 Träger – sprich: Migrantenorganisationen, Vereine, Einzelinitiativen, Religionsgemeinschaften, Institutionen, staatliche Einrichtungen und Unternehmen – werden dabei ihre Projekte vorstellen. Infos gibt es unter www.tagderintegration-aachen.de

■ In Aachen etabliert sich ein ständig wachsender Anteil an ethnischen Unternehmen. Mehr als 400 dieser Firmengründer sind türkischstämmig. Um vor allem wissensintensive Branchen zu fördern, wird die Stadt in Zukunft intensiv auf selbstständige Migranten als wichtige Gestaltungspartner in der kommunalen und lokalen Wirtschaftsentwicklung setzen. In Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftsförderung und Europäische Angelegenheiten sowie der Stabsstelle Integration soll dabei als erste Plattform ein **multinationales ethnisches Unternehmensnetzwerk** aufgebaut werden. Finanziell unterstützt wird dieses Projekt durch das Landesförderprogramm KOMM-IN NRW. Ansprechpartner ist Bülent Tiz, Fachbereich Wirtschaftsförderung/ Europäische Angelegenheiten, unter der Telefonnummer 432-7666 oder der Mail-Adresse buelent.tiz@mail.aachen.de.



■ Die „**Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien**“ – oder kurz **RAA** – hilft seit mittlerweile 30 Jahren in Nordrhein-Westfalen die Bildungschancen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Zuwanderungsgeschichte zu verbessern. Dies geschieht zum Beispiel durch frühe Bildung, teilweise schon ab dem Kleinkindalter oder für Eltern mit Migrationshintergrund, Elementar-erziehung in Kindertagesstätten und Schulen oder auch durch Hilfen beim Übergang von der Schule zum Beruf. Aber auch Fortbildung von Pädagogen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Schulen, Kindertagesstätten und anderen Bildungsorganisationen liegen im Aufgabenbereich der RAA. Finanziert wird die RAA aus Landesmitteln. Die RAA in Aachen im Fachbereich Kinder, Jugend und Schule: Verwaltungsgebäude Mozartstraße 2-10, Telefon: 0241/432-45509, Mail: raa@mail.aachen.de

Platz für Identität und Integration

■ Für viele Aachenrinnen und Aachener ist es immer noch das „Rheinnadelgebäude“. Aber bereits seitdem die Stadt Aachen das neo-barocke Fabrikgebäude am Reichsweg – das derzeit in weiten Teilen umgebaut wird – vor zwei Jahren erworben hat, trägt es den Namen „Haus der Identität und Integration“, kurz HII. Zurzeit wird das Haus im Herzen des Ostviertels genutzt vom Stadtteilbüro und der Wirtschaftsförderung Aachen-Ost, Handwerks-, Ingenieur- und Industriebetrieben, dem brasilianischen Honorarkonsulat und der RAG Bildung, die bilinguale Sprachförderung für türkische Migranten anbietet. Im besonderen Ambiente des Foyers sollen nach dem Umbau Veranstaltungen aller Art wie Theateraufführungen, Ausstellungen, Versammlungen, Feiern stattfinden. Zukünftig werden dort auch wichtige Projekte zur Ausbildung, Qualifizierung und der ethnischen Ökonomie, der ethnische Identität und Integration, zu Kultur, Bildung und Sport Platz finden. Außerdem zieht in große Teile das Stadtarchiv – sozusagen als Aachener Gedächtnis – ein. Und: Den sperrigen Namen soll das Gebäude auch ablegen. Bei einem Wettbewerb wurde jetzt ein neuer gesucht. Die Jury wird noch in diesem Jahr den neuen Namen bekannt geben.



Das CoboCards-Team: Ali Yildirim, Jamil Soufan, Tamim Swaid (von links).

Von der Diplomarbeit zur weltweit erfolgreichen Idee

■ 587.000 Selbstständige mit Migrationshintergrund gibt es in Deutschland laut des „Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration“ (SVR). Drei Aachener gehören dazu. Vor zwölf Jahren haben die Freunde Tamim Swaid und Ali Yildirim gemeinsam am St. Leonhard Abitur gemacht; heute sind sie zusammen mit dem Informatikstudenten Jamil Soufan Geschäftspartner der erfolgreichen Internetfirma CoboCards. Ihr Thema damals wie heute: Lernen. Im Februar 2007 hat Swaid für seine Diplomarbeit an der FH Aachen ein Konzept und ein Interface, eine Art Schnittstelle, für eine eLearning-Plattform entwickelt, die es dem Benutzer erlauben sollte, mittels Karteikarten im Team mit Freunden beliebige Inhalte zu erarbeiten, online oder per Handy zu lernen und sogar auszutauschen. Soufan war damals für die Programmierung verantwortlich. „Nach der erfolgreichen Diplomarbeit bekam das Konzept von Freunden und Bekannten so viel Zuspruch, dass die beiden die theoretische Idee in die Online-Realität umsetzen“, erzählt der Unternehmensberater Yildirim, der inzwischen dort als Geschäftsführer arbeitet. Nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda sei die CoboCards GmbH so erfolgreich geworden, dass aus dem Diplom-Projekt im Januar 2010 ein richtiges Unternehmen entstand. „Ich arbeitete in Spanien bei der EU, als Tamim anrief und fragte, ob ich nicht einsteigen wolle. Für mich war es kein Problem, einen guten Job aufzugeben, um mit ihm bei CoboCards zu arbeiten“, erzählt Yildirim. Ein guter Schritt: „Wir haben mittlerweile 23.000 Nutzer, die 1,8 Millionen Karteikarten geschrieben haben. Und es werden täglich mehr.“



Impressum

stadtseiten
Bürgerinformation der
Stadt Aachen
Herausgeber
Stadt Aachen
Der Oberbürgermeister
52058 Aachen

Redaktion
Stadt Aachen
Presseamt
Hans Poth (verantwortlich)
Elisabethstraße 8
52062 Aachen
fon: 0241 / 432-1309
fax: 0241 / 28121
presse@mail.aachen.de

Texte:
Marc Wahnemühl
Lisa Maier

Fotos:
Andreas Herrmann
Peter Hinschläger
Andreas Schmitter
Andreas Steindl
Carabin Backhaus communication